

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 33 (1946)

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Druckers zu veranschaulichen. Da nun die Zeitschrift von Anbeginn an ein doppeltes Programm verfolgt, nämlich das einer Fachzeitschrift und das einer internationalen Kunstzeitschrift, sieht man schwerlich eine Möglichkeit, wie sie diesen Dualismus wird überwinden können.

Horizon, die führende Kulturzeitschrift Londons, hat der Schweizer Kunst und Literatur eine Sondernummer gewidmet, in der natürlicherweise wegen des beschränkten Raumes nicht alles und auch nicht immer das Bedeutendste behandelt werden konnte. Einige Illustrationen wertvoller Kunstwerke aus Schweizer Besitz vervollständigten das Bild, das im englischen Leser die alte Sympathie für die Schweiz und ihr Streben erneuert und vertieft hat.

J. P. Hodin

Londoner Kunstchronik

Die *James Ensor*-Ausstellung in der National Gallery war der Hinweis auf eine Kunst, die sich nicht so wie die Ecole de Paris auf bloßes Formsuchen verlegt hat, sondern die den ganzen Menschen fordert und deshalb auch den Menschen ergreift. In der starken einsamen, etwas bizarren, tief religiösen Persönlichkeit Ensors wurde London zum erstenmale nach dem Kriege mit jener expressionistischen Kunst konfrontiert, die besonders östlich und nördlich vom Rhein geblüht hat und die solch bedeutende Vertreter aufweist wie Munch, Corinth, Kokoschka. Man hat in dieser Ausstellung wichtige, wenn auch nicht die besten Werke Ensors sehen können, wie «La Raie» aus dem Brüsseler Museum, ein frühes Werk, das die malerische Schönheit eines Frans Hals mit der Unheimlichkeit eines Hieronymus Bosch verbindet. Die «Singenden Clowns», das ist Expressionismus, gemalt im Jahre 1891. Die Jahreszahlen bei Ensor sind überhaupt interessant. Sie zeigen diesen Künstler, der ganz isoliert sein Leben in Ostende verbracht hat, als einen der ersten Modernisten, sowohl im impressionistischen – «Les toits à Ostende» (1884) – als auch im expressionistischen und surrealistischen Sinne. Wie Munch ging Ensor eigenwillig seinen persönlichen Weg. Es war der einsame Marsch eines Künstlers auf einem Wege, der zu beiden Seiten von den Symbolen des Todes, der menschlichen Dummheit und der Grausamkeit bezeichnet war. Und die Werke, von den frühen Bildern des sozialen Realismus bis zu dem

Höhepunkt in den Maskendarstellungen, in denen der Mensch mit dem künstlichen Gesicht vor dem wahren dargestellt ist, geben Zeugnis davon. Von den Christusdarstellungen war «Le Christ tourmenté» (1888) vielleicht das bedeutendste Bild der Ausstellung. Hier sieht man Kokoschka anknüpfen, so wie Klee schon im «Assassinat» anklingt. Ensor selbst setzt die Linie Bosch und Brughel fort. In der großen Ausstellung, mit der die Tate Gallery feierlich wiedereröffnet wurde, konnte man neuere und ältere Werke von Rouault und Braque sehen, sowie Aquarelle Cézannes, ferner eine – unbedeutende – Kollektion moderner englischer Maler. Ebenso wie es Gemeinsames gibt, das die beiden Einsamen Ensor und Munch verbindet, so gibt es auch Gemeinsames zwischen Ensor und *Rouault*. Im ersten Falle ist es die Persönlichkeit, die sich und ihre Kunst von der Umgebung isoliert hat, im zweiten ist es das Christentum als geistiger Hintergrund. Was Rouault dem belgischen Meister annähert, das unterscheidet ihn von Braque. Je länger man die Werke dieser beiden Künstler der Gegenwart vergleicht, desto mehr gewinnt Rouault an Bedeutung. Es ist die geistige Stellungnahme, die durch das technische Können, durch das Medium der Kunst zu uns spricht. Da ist der Mensch als Narr, da ist die comédie humaine mit all ihrer Bitterkeit, da ist das leuchtende Antlitz des Heilands, der Güte, des Seelenvollen, der Unsterblichkeit.

Wenn man sich von Rouault zu Braque wendet, versteht man sofort die dekorative Absicht, die besonders in den kleineren Formaten virtuos gelöst wird. Während den letzten Jahren hat Braques Kunst eine merkbare Veränderung durchgemacht. In dieser Londoner Ausstellung sah man fast durchwegs sehr große Formate. In ihrer melodischen Linienführung, der Farbigkeit und den Formaten wiesen sie deutlich auf Matisse hin. Hervorragende neue Bilder waren «Vase und Blume auf einer Schachtel» mit prächtigen Umbräten, «Der kleine rote Tisch», «Der gelbe Korb», «Schwarze Fische». Der weitaus wichtigste Teil dieser Ausstellung waren die Aquarelle Cézannes. Diese seltene Kunst der geistigen Klarheit, der Formstrenge und einer duftigen Poesie findet nur in der chinesischen Kunst Ebenbürtiges. Ölbilder und Aquarelle des jung verstorbenen *Christopher Wood*, des vielleicht talentiertesten der englischen Maler der Gegenwart, waren in der Redfern Gallery zur Schau gestellt.

Sie zeigten deutlich, wie Wood den Einflüssen von Picasso, Chagall, Odilon Redon, Signac usw. offen stand, daß er jedoch seinen eigenen Weg fand, den Weg des einfachen Herzens, des Künstlers, der die Welt mit dem Blick des erstmaligen Erstaunens betrachtet. So sind auch seine primitiven Bilder die besten, in Farbe und Komposition, und sprechen direkt zu den Sinnen, ohne erst programmatischer Erläuterungen zu bedürfen.

Die Ausstellung «*The lyrical trend in English painting*» bei Roland, Browne and Delbanco versuchte das lyrische Element in der englischen Landschaftsmalerei aufzuweisen. Man sah hier gute Bilder von Turner und Whistler, einige prächtige Samuel Palmers, dann Gainsborough und Richard Wilson. Von der jüngeren Generation waren Innes, Derwent, Lees und John gut vertreten.

J. P. Hodin

Schweizerische Architekturausstellung in London

Vom 19. September bis 26. Oktober findet im Royal Institute of British Architects in London eine umfassende Schau über schweizerische Architektur der Gegenwart statt. Sie steht unter dem Patronate des Eidg. Departements des Innern und wurde organisiert von der Schweiz. Zentrale für Handelsförderung unter Mitwirkung des BSA, des SIA und der Stiftung Pro Helvetia. Dem Ausschuß gehören an die Architekten Prof. Dr. Hans Hofmann BSA/SIA, Zürich, Herm. Baur BSA/SIA, Basel, und Max Kopp BSA/SIA, Zürich. Ausstellungsarchitekt ist Conrad D. Furrer, Arch. BSA/SIA, Zürich.

Bücher

Holbein's Drawings at Windsor Castle

By K. T. Parker. Phaidon 1945

Die Publikation gibt alle Zeichnungen Holbeins wieder, die sich in der Königlichen Sammlung in Windsor Castle befinden. Die Blätter sind in der Hauptsache in chronologischer Reihenfolge reproduziert, wobei allerdings (hin und wieder) auf die Tatsache Rücksicht genommen wird, daß zwei Zeichnungen nebeneinander abgebildet werden und also zusammengesetzen werden müssen. Um den Rückschluß auf das Originalformat zu er-

leichtern, sind die Zeichnungen im allgemeinen im selben Maßstab verjüngt. Aus den 85 ganzseitigen Tafeln ersteht der «magische Realismus» dieses Porträtierten, der für alle Zeiten ein klassischer Porträtiert war und wahrscheinlich bleiben wird. K. T. Parker hat diese Ausgabe des Phaidon-Verlages betreut: was heißt, daß sie in jeder Beziehung vorbildlich ist. Er hat die klare und eindringliche Einleitung geschrieben, ein Musterbeispiel dafür, wie man mit den einfachsten Worten die subtilsten geistigen und künstlerischen Zusammenhänge und Beziehungen darlegen kann, ein reiches Wissen diskret und scheinbar mühlos darzubieten vermag: die einzige Schreibweise übrigens, die diesem Künstler und dessen Werk angemessen ist – was die meisten Biographen und Kunsthistoriker bisher auch gefühlt und gewußt haben. Mit der selben Sorgfalt ist auch der Katalog der Zeichnungen aufgestellt: ein catalogue raisonné im wahren Sinne des Wortes, der alle wesentlichen Angaben enthält, so daß der Band (der alle wissenschaftlichen Forderungen erfüllt, im Preis bescheiden bleibt) die reiche Holbein-Literatur doch wertvoll ergänzt. *G. J.*

Philipp Hendy: Matthew Smith

Penguin Books. The Penguin Modern Painters. Editor Sir Kenneth Clark. 1944

Die Folge «The Penguin Modern Painters» bildet bereits eine stattliche Anthologie der englischen Malerei der Gegenwart. Die handlichen Hefte in Breitformat sind typographisch und abbildungsmäßig nach der selben Weise durchgestaltet: ein zweispaltig gesetzter Text von zehn bis vierzehn Seiten, in dem auch eine Photographie des Künstlers reproduziert ist, die Abbildungen auf der linken Seite schwarz, die auf der rechten farbig. Der Verfasser des Textes über Matthew Smith ist Philipp Hendy, der neue Generaldirektor der National Gallery London, der vor kurzem in einigen Städten der Schweiz einen Vortrag über William Hogarth gehalten hat. Der vorliegende Text ist ein charakteristisches Beispiel englischer Kunstkritik der Gegenwart, auf eine beseelte Weise sachlich, von einer diskreten Sympathie für den Maler belebt, aus dem Wissen um die geistigen und künstlerischen Bewegungen innerhalb der französischen Malerei des vergangenen halben Jahrhunderts den geistigen und künstlerischen Standpunkt Matthew Smiths innerhalb dieser Bewegungen behutsam

markierend. Matthew Smith, 1879 in Halifax geboren, gehört in die Generation von Picasso. Seine eigene Gestaltung hat sich aber nicht in einer Auseinandersetzung mit diesem, sondern aus einem Schülerverhältnis zu Matisse heraus entwickelt: er hat der englischen Malerei den Fauvismus vermittelt, und vor einigen seiner Bilder hat man den Eindruck, es sei sein Ehrgeiz, die Mittel und Möglichkeiten von Matisse mit jenen von Bonnard zu verschmelzen. *G. J.*

The prints of Paul Klee

Herausgegeben und eingeleitet von James Thrall Soby. 40 Lichtdrucktafeln 23/30,5 cm, davon 8 mehrfarbige, in Mappe. Vollständiger Katalog von Klees Druckgraphik, 15 S. Textbeilage mit 5 Abb. Curt Valentin, New York, 1945

Diese Mappe ergänzt die bisherige Klee-Literatur in ausgezeichneter Weise. Die 40 Tafeln, wovon 8 mehrfarbige Wiedergaben, stellen eine Auswahl aus dem umfangreichen graphischen Oeuvre Klees dar. Die Ausführung der Blätter in Lichtdruck kann als mustergültig bezeichnet werden. Besonders bei den vielen nicht verkleinerten Reproduktionen glaubt man oft das Original vor sich zu haben.

Die Tafeln werden eingeleitet durch eine eingehende Abhandlung von James Thrall Soby über Klees graphisches Werk mit Kommentaren zu einzelnen Blättern. Besonders wertvoll ist auch der vollständige graphische Katalog, dessen Brauchbarkeit durch die Beifügung der Dimensionen der nicht im Abbildungsverzeichnis angeführten Blätter noch gesteigert worden wäre. Diese Mappe wird wohl auf lange Zeit hinaus das Standardwerk über die Graphik Paul Klees bleiben. *bill*

Kleines Filmlexikon

In Verbindung mit J. P. Brack und P. F. Portmann herausgegeben von Charles Reinert. 424 Seiten und 16 Tafeln, Verlagsanstalt Benziger & Co. AG., Einsiedeln-Zürich, 1946. Fr. 17.50

Dieses Filmlexikon, das erste seiner Art, bedeutet eine besonders glückliche Leistung des schweizerischen Verlagswesens. In der typographischen Gestaltung schließt es sich eng an die handlichen Wörterbücher des Kröner-Verlages an; inhaltlich faßt es eine Fülle von Tatsachen und Ideen, die sich auf die jüngste und auch populärste und aktuellste Kunstsprache beziehen, leicht zugänglich

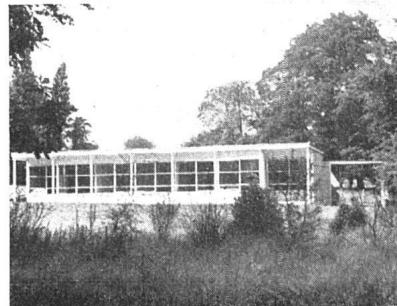
zusammen. Es ist in den biographischen Texten über Schauspieler, Regisseure, Produzenten und Kameramänner eine unerschöpfliche Fundgrube von Einzelheiten (wobei man einzige wünschen möchte, daß bei einer nächsten Auflage die Artikel über die Stummfilmzeit im Sinne einer historischen Dokumentation noch etwas vermehrt würden). Schon dadurch vermag es die Ansätze zum Film bewußtsein zu vermitteln; am wertvollsten wirkt sich aber in dieser Hinsicht die Einstellung der Verfasser aus, die den Film als eigengesetzliches Kunstwerk werten und auf seine formalen Eigenschaften das größte Gewicht legen. So enthalten Artikelketten wie Montage-Context – Einstellung – Sequenz – Schnitt in knappster Form die Elemente einer überlegenen Filmästhetik, und es ist gelungen, durch ein berühmtes Montage-Beispiel aus Pabsts *Don Quichotte*-Film auch im Bilde diese formal betonte Filmbetrachtung anschaulich zu machen. So befriedigt diese wertvolle prägnante Publikation gleichzeitig das künstlerische, das technische, das historische und das biographische Interesse am Film. *h. k.*

Jane B. Drew F. R. I. B. A.: Architects' year book

Editorial board: E. Maxwell Fry, Herbert Read, Prof. Charles Reilly. A Paul Elek Publication, London, 400 Seiten, reich illustriert, 1945

Diese noch während des Krieges vorbereitete Publikation, die von nun an jedes Jahr neu erscheinen wird, umfaßt 280 Text- und 100 Inseratenseiten. Die letzteren sind zwischen die einzelnen Textteile eingestreut. Der erste Teil des Buches behandelt in 13, von 12 Autoren geschriebenen Beiträgen verschiedene grundsätzliche Architektur-, Planungs- und Kunstfragen. Im zweiten Teil äußern sich 18 verschiedene Autoren über ausgesprochen technische Probleme (Stahlbau, Eisenbetonbau, Holzbau, Hei-

Kindergarten in Cheshire
Architekten: J. L. Martin und S. Speight



zung, Akustik etc.) In dieser Reichhaltigkeit und in der gründlichen und objektiven Art der Behandlung der einzelnen Themen liegt der Wert der Publikation, die bezüglich der buchgraphischen Aufmachung nichts zu wünschen übrig läßt.

Unter dem Titel «Housing» gibt die Herausgeberin *Jane B. Drew* einen anregenden Überblick über die Haus- und Wohnungsprobleme der Gegenwart unter spezieller Berücksichtigung der englischen Verhältnisse. Was heute in England in vollem Gange ist, wird von der Verfasserin schon vor Kriegsende mit aller Entschiedenheit gefordert: weitsichtige und gründliche Vorbereitung des Nachkriegswohnungsbaus. Die vielen Frauen, die während des Krieges in Fabriken und kriegsbedingten Betrieben tätig waren, haben alles Recht, heute gut durchgebildete, praktische und intime Wohnungen zu fordern. Die bei dieser Tätigkeit gewonnenen enge Beziehung zur industriellen Produktion hat das Verständnis für die Verwendung geld- und arbeitssparender normierter Bauelemente im Wohnungsbau geweckt und gefestigt. Der Nachkriegsmensch erhebt aber auch Anspruch auf reichlich bemessene Grün- und Freiflächen, welche in richtige Beziehung zur Wohnung gesetzt werden müssen, um weite Wege zu vermeiden. *Jane Drew* sieht das zukünftige Wohnquartier in gemischter Bebauung ausgeführt, d. h. zum Teil in Flachbau, zum Teil in Hochbau. Sie fordert abschließend die englischen Politiker auf, dem Wohnproblem die volle Aufmerksamkeit und Unterstützung zu schenken und entsprechend ihrer Verantwortung für die Zukunft des Landes mitzuhelfen, diese Fragen in befriedigender Weise zu lösen.

Neben diesem Aufsatze der Herausgeberin möchten wir, ohne jedoch darauf näher einzutreten, auf die aufschlußreichen, klar formulierten Beiträge von *E. Maxwell Fry* («The future of architecture» und «The architecture of education») und von *Herbert Read* («The present state of design and its relation to the industrial system») hinweisen.

Das Buch legt in seiner Gesamthaltung in eindrucksvoller Weise Zeugnis ab vom ernsthaften und entschlossenen Aufbauwillen des heutigen England und erfüllt damit den ihm gegebenen Sinn und Zweck: die Fachleute über aktuelle wesentliche Fragen der Architektur und Bautechnik in objektiver, wohl fundierter Weise zu informieren.

a. r.

Handwerk und Industrie

T 8 – Achte Triennale in Mailand

Die Anfänge der Triennale gehen auf das Jahr 1918 zurück, als der On. Marangoni die Initiative für eine «Mostra Internazionale delle Arti Decorative» förderte. Unterstützt vom sozialistischen Ausschuß Caldara wurde der Vorschlag am 2. Oktober 1919 angenommen. Die ersten drei – zweijährlichen – Ausstellungen fanden unter der Leitung Marangonis in der Villa Reale in Monza statt. Die «Ente Autonomo Triennale» trennte sich 1933 vom «Consorzio Umanitario, Monza» und verlegte ihren ständigen Sitz nach Mailand, in den neu erbauten Palazzo dell'Arte. Sie entwickelte nun eine rege Tätigkeit und organisierte in den Jahren 1923–1940 sieben internationale dreijährliche Ausstellungen. Der Krieg unterbrach Ende 1942 die schon gut fortgeschrittenen Vorbereitungen für die 8. Triennale 1943.

Im Frühjahr 1947 soll nun diese T 8 ihre Tore öffnen. Unter dem Vorsitz des Architekten Piero Bottino bildete sich ein neuer Ausschuß, der jetzt das Programm und den Plan für die neue Ausstellung – die T 8 – ausarbeitet. Finanzielle Schwierigkeiten hindern die Arbeit sehr. Die Triennale finanziert ihre Tätigkeit aus gesetzlich festgelegten Beiträgen und aus den Einnahmen der Ausstellung. Für die früheren stand ein Fonds von je $7\frac{1}{2}$ Millionen Lire zur Verfügung, der in der heutigen Währung einem Betrag von 150 Millionen Lire entspricht. Die heute notwendigen Einschränkungen zwingen die Kommission, die Ausgaben für die T 8 auf 53 Millionen Lire festzusetzen – also auf einen Drittel der früheren Summe. Die Bilanz wird dazu außerordentlich belastet mit 20 Millionen Lire für die Instandsetzung des Palazzo dell'Arte, der durch die Luftangriffe im August 1943 stark beschädigt wurde.

Eine nochmalige Verschiebung der Ausstellung war nicht möglich, da die T 8 als einzige internationale «Mostra delle arti decorative ed industriali moderne» dem B. I. E. in Paris gegenüber verpflichtet ist, alle drei Jahre eine Ausstellung durchzuführen. Das Jahr 1947 wurde vom B. I. E. als letzter Termin festgesetzt.

Die T 8 soll einen praktischen Beitrag an den nationalen Wiederaufbau lei-

sten und widmet sich deshalb ausschließlich dem Wohnproblem. Das Programm gilt zwei Hauptpunkten:

I. Mostra delle arti decorative ed industriali moderne.

II. Mostra dell'architettura moderna. Die italienische Abteilung der «Mostra delle arti decorative ed industriali moderne» umfaßt:

- a) Innenausbau – besonders Möbel zur fabrikmäßigen oder serienweisen handwerklichen Herstellung;
- b) Serienartikel für den Wohnbedarf: Metallgegenstände, Gewebe, Glas, Keramik, Holz, Papier, Bücher usw.
- c) Nicht serienmäßig hergestellte Einzelstücke. Künstlerische Ausnahmeprodukte. Sie sollen der handwerklichen und industriellen Produktion neue Wege und Möglichkeiten zeigen.

Die ausländischen Abteilungen sollen in ähnlicher Weise unterteilt werden und stehen allen Nationen offen, die sich in offizieller Form an die Triennale wenden können.

Die Ausstellung moderner Architektur umfaßt ebenfalls eine italienische Abteilung, die eine städtebauliche Darstellung zeigt. Praktische Beispiele sollen die Theorie des modernen Städtebaus – die Charte d'Athènes – erläutern. Die Wohlausstellung ist in der gleichen Art geplant: Theoretische Darstellung des Wohnproblems und praktische Erläuterung. Popularisierung und Veranschaulichung der Idee der Normalisierung und Vereinheitlichung.

Dazu kommt noch eine internationale Ausstellung von Materialien und Konstruktionsmethoden, mit speziellen Hinweisen auf die Theorie der Standardisierung und Vorfabrikation.

Ferner ist eine internationale Photographie-Ausstellung moderner Architektur geplant, zur Dokumentation der Wohnprobleme breiter Volkschichten.

Als Beitrag zum nationalen Wiederaufbau ist die italienische Spezialabteilung – das Q. T. Quartiere Triennale – von besonderer Wichtigkeit. Dieses Musterquartier wird im 1947 und in den folgenden Jahren gebaut und umfaßt eine Ausdehnung von ungefähr 60 ha und eine Dichte von 200 E. ha und soll neben den 12 000 Zimmern, alle öffentlichen Dienste, Schulen, Sportanlagen usw. aufweisen.

Für die Dauer der Ausstellung und bis zur Vollendung des Q. T. sind zwei Pavillons vorgesehen, einer für «Auskunft und Führung» und der zweite als «Versuchszentrum für Kon-